



Projekt ALLMENDE 2.0

Zwischenbericht II

Perspektive landwirtschaftlicher Betriebe

Analyse von Betrieben aus dem Biosphärengebiet Schwarzwald,
Schwerpunkt Gemeindeverwaltungsverband Schönau

Entwurf: Oktober 2021

**Biosphärengebiet
Schwarzwald**



Inhalt

Zusammenfassung	4
1 Einleitung.....	6
2 Vorgehen.....	5
3 Stichprobe und Vergleich zur landwirtschaftlichen Struktur auf Landesebene	5
4 Flächenausstattung und Tiere.....	8
5 Motivation und Blick in die Zukunft.....	9
6 Vermarktung.....	10
7 Arbeitswirtschaftliche Aspekte	12
8 Betriebswirtschaftliche Aspekte	12
8.1 Erfolgsfaktoren der Wirtschaftlichkeit	14
9 Weitere Aspekte.....	16
9.1 Abnehmende Grünlandqualität.....	16
9.2 Zukauf von Winterfutter.....	17
9.3 Sorgen um Rückkehr des Wolfs	18
9.4 Kontrolle sowie Förderung „Artenreiches Grünland“ (FAKT B3)	19
9.5 Bedarf an Ausbildungs- und Weiterbildungsangeboten	21
9.6 Meldevertretung der Betriebe.....	22
9.7 Kooperationen.....	22
9.8 Weidgemeinschaften.....	23
10 Literaturquellen.....	25



Zusammenfassung

Die Allmendweiden des Südschwarzwalds sind das Charakteristikum des UNESCO Biosphärengebiets Schwarzwald. Sie kennzeichnen das einzigartige Landschaftsbild, sind Lebensraum für schützenswerte Pflanzen- und Tierarten und Orte traditioneller Landnutzungspraktiken. Doch der Erhalt des Naturraums sowie der Landwirtschaft steht vor vielen Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund werden im Projekt ALLMENDE2.0 Konzepte und Strategien erarbeitet, die auf eine zukunftsfähige und nachhaltige Offenhaltung des Südschwarzwalds abzielen und sich an der Situation des Gemeindeverwaltungsverbands Schönau (bestehend aus den Kommunen Aitern, Böllen, Fröhnd, Schönau, Schönenberg, Tunau, Utzenfeld, Wieden und Wembach) ableiten lassen.

Das vorliegende Dokument ist ein Teil dieses Prozesses, in dem speziell die Perspektive landwirtschaftlicher Betriebe betrachtet wird. Basierend auf den Ergebnissen von 44 Betriebsberatungen werden die zentralen Herausforderungen der Landwirtschaft mit Blick in die Zukunft dargestellt. Diese Betriebe bewirtschaften insgesamt 1.096 ha Grünland, jedoch fast alle im kleinstrukturierten Ausmaß von 15-30 ha.

Sie motiviert in erster Linie der Erhalt der Landschaft und Heimat, das Fortführen der Tradition, die Verbundenheit mit Natur und Tieren. Wirtschaftlicher Erfolg ist nur in wenigen Fällen ein Motivator für die Landwirtschaft, jedoch ein wichtiger Faktor für die Überlebensfähigkeit eines Hofes. In vielen Fällen wird eine Hofnachfolge angestrebt. Der Wille der nächsten Generation, die Landwirtschaft fortzuführen, ist oftmals vorhanden. Dies kennzeichnet die dynamische, motivierte und zielbewusst aufgestellte Betriebe, die sich an dieser Auswertung beteiligt haben.

Hauptsächliche Herausforderungen mit Blick in die Zukunft sind:

- (1) Grünland als Futtergrundlage und strukturreiche Lebensräume zu erhalten: Ausbleibende Niederschläge und geringere Nährstoffzufuhr haben zu einer Abnahme der Futterqualität geführt. Die Flexibilität in der Umsetzung der Extensivierungsmaßnahmen scheint zu gering.



- (2) Lösungen für das Thema „Stallbau“ zu finden: Mehr als die Hälfte der Betriebe hält Rinder in Anbindeställen. Die Baukosten für Neu- oder Umbauten sind kaum zu finanzieren.
- (3) Die Vereinbarkeit von Wolf und Weidewirtschaft sowie die praxistaugliche Umsetzung des Herdenschutzes zu erreichen: Landwirtinnen und Landwirte sehen im Wolf und der damit verbundenen zusätzlichen Arbeit ein Hauptproblem für die Zukunftsfähigkeit der Weidewirtschaft.
- (4) Die Vereinbarkeit von Beruf, Landwirtschaft, Familie und Freizeit ist bedeutend für die Bereitschaft vieler junger Landwirtinnen und Landwirte.
- (5) Gewinne aus der Landwirtschaft sind in der Regel zu gering, um damit eine betriebseigene Infrastruktur (Stall, Maschinen) aufrecht zu erhalten.
- (6) Die Vielzahl der Herausforderungen im Bereich der Vermarktung angehen: Angebote für hochpreisige Vermarktung, lokale Schlachtmöglichkeiten, Fleischpreise, Möglichkeiten der Ausmast.

Zusätzlich hierzu wurde herausgefunden, dass insbesondere die jungen Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter bzw. die junge Generation ein großes Interesse an dezentralen Aus- und Fortbildungsangeboten haben, sofern dies zeitlich neben Beruf, Familie und landwirtschaftlichem Betrieb möglich ist. Kooperationen in Weidewirtschaft, Stallbau oder Maschinennutzung werden als Chance gesehen, Arbeits- und Finanzbelastung zu reduzieren.



1 Einleitung

Das Biosphärengebiet Schwarzwald wurde 2017 von der UNESCO stellvertretend für den Landschaftstyp der grünlandreichen Waldlandschaft in Deutschland ausgezeichnet. Kernelement des Biosphärengebiets Schwarzwald sind die Allmendweiden, großflächige Magerweiden, die dem Südschwarzwald das besondere Landschaftsbild verleihen und Lebensraum für schützenswerte Pflanzen und Tiere darstellen. In der Vergangenheit gab es einen deutlichen Wandel in Landschaftsbild und Landwirtschaft: Eine Abnahme des Offenlandanteils zu Gunsten von Wald sowie eine Halbierung der Bewirtschaftendenzahlen in den vergangenen 40 Jahren.

Vor diesem Hintergrund hat 2019 das auf drei Jahre angelegte Projekt ALLMENDE 2.0 begonnen. Aufgabe dieses Projekts ist es, Konzepte und Strategien zu erarbeiten, die eine zukunftsfähige und nachhaltige Offenhaltung unter Berücksichtigung von ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekten befördern. Entwickelt werden diese gemeinsam anhand der Kulisse des Gemeindeverwaltungsverbands (GVV) Schönau im Oberen Wiesental.

Zu Projektbeginn wurde eine Analyse der Ausgangssituation, der Herausforderungen und Fragestellungen erarbeitet, welche als erster Zwischenbericht veröffentlicht wurde. Die im Rahmen dieses Zwischenberichts zusammengestellten Daten lassen mit Blick auf die Landwirtschaft einige Aspekte unberücksichtigt, die für die Abschätzung der zukünftigen Entwicklungen wichtig sind. Beispielsweise sind dies Aspekte der Arbeits- und Betriebswirtschaft, der Perspektiven in der Hofnachfolge sowie der Motivation der Betriebe. Der vorliegende Bericht stellt die Bereiche dar, in denen es aus Sicht der Praktikerinnen und Praktiker die größten Herausforderungen gibt. Gleichzeitig werden auch Konzepte und Ideen präsentiert, die durch einzelne Betriebe zum Angehen der bestehenden Herausforderungen umgesetzt werden.

Im Folgenden werden nach einer kurzen Darlegung des Vorgehens in diesem Projekt und einer Charakterisierung der Stichprobe die Ergebnisse anhand der Flächenausstattung und Tiere, Motivation und Zukunftsperspektive, Vermarktung, Arbeitswirtschaftlichkeit, Wirtschaftlichkeit sowie weiteren Aspekten präsentiert.

Die farbig markierten Absätze in kursiv am Ende der jeweiligen Artikel sind Einschätzungen bzw. Empfehlungen des Autors. Die weiteren Textinhalte sind die Präsentation der Ergebnisse, in denen die Situation, Herausforderungen und Ideen von Landwirtschaftsbetrieben möglichst direkt zu Wort kommen sollen.

2 Vorgehen

Die in diesem Bericht dargestellten Ergebnisse stammen von Betriebsbefragungen, die im Zeitraum von August 2020 bis Juni 2021 durchgeführt wurden. Die Befragungen schlossen sich an eine Betriebsberatung an. Die unabhängige und betriebsindividuelle Beratung erfolgte durch Dr. Lukas Kiefer im Rahmen des Betriebs-Checks des Landes Baden-Württemberg. Betriebe, die in die vorliegende Auswertung einbezogen wurden, haben dazu eingewilligt, den Beratungsbericht der Geschäftsstelle des Biosphärengebiets Schwarzwald für den Zweck des Projekts ALLMENDE 2.0 anonymisiert zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus wurden mit 23 Betrieben zusätzliche Gespräche geführt, in welchen Entwicklungsmöglichkeiten für die Landwirtschaft im eigenen Betrieb und der Region diskutiert wurden.

Für die Teilnahme an der Kombination von Beratung und Befragung wurde im GVV Schönau geworben. Hierzu wurden Kleingruppentreffen mit den Vorsitzenden der BLHV-Ortsgruppen durchgeführt sowie Artikel in Gemeindeblatt und Lokalzeitung veröffentlicht.

Die Darstellung der Befragungsergebnisse erfolgt unter Wahrung des Datenschutzes sowie der Anonymität der beteiligten Betriebe.

Die Analyse der Ergebnisse berücksichtigt sowohl quantitative, als auch qualitative Daten. Die standardmäßig im Auswertungsbogen erfassten Ergebnisse sind Aussagen der Betriebsleitung und wurden in einigen Fällen durch Einschätzungen durch den Betriebsberater erweitert.

Die Datengrundlage für die Erfassung der betriebswirtschaftlichen Kenngrößen hängt von der Art der Gewinnermittlung ab. Bei denjenigen Betrieben, welche eine Schätzung des Gewinns (Durchschnittssatzgewinnermittlung nach § 13a EStG) vornehmen (in der Regel Betriebe mit weniger als 20 ha landw. Nutzfläche), wurden zusammen mit den Betrieben die betriebswirtschaftlichen Kennwerte geschätzt. Dabei musste aufgrund mangelnder Datengrundlage auf eine Erfassung der Kostenseite verzichtet werden. Genauer konnten hingegen bei allen Betrieben Erlöse aus der Tierproduktion sowie Umsätze aus Förderung und sonstigen Betriebszweigen erfasst werden.

3 Stichprobe und Vergleich zur landwirtschaftlichen Struktur auf Landesebene

Die Stichprobe dieser Untersuchung umfasst 44 Betriebe aus dem Oberen Wiesental. Ein Fokus liegt dabei auf Betrieben aus dem GVV Schönau. Aus diesem Gebiet wurden im Projekt ALLMENDE 2.0 bereits Informationen zur landwirtschaftlichen Struktur erarbeitet. Betriebe aus den umliegenden Kommunen im Oberen Wiesental, in denen die Strukturen sehr ähnlich derer des GVV Schönau sind, wurden bei Interesse der jeweiligen Bewirtschaftenden in die Auswertung aufgenommen.

Typisch für das Biosphärengebiet Schwarzwald ist die Vielzahl an nebenerwerblichen Landwirtschaftsbetrieben, welche in der Stichprobe bei 95 % liegt. Haupterwerbliche Landwirtschaft spielt in dieser Region eine untergeordnete Rolle.

Wichtige Strukturdaten der Betriebe werden in Tabelle 1 zusammengefasst und mit der Gesamtheit der landwirtschaftlichen Betriebe im GVV Schönau sowie in Baden-Württemberg verglichen. Hierbei wird ersichtlich, dass mit einem Anteil von 33 % der Betriebe und 40 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche eine große Anzahl der Betriebe im GVV Schönau abgedeckt wurde.

Tabelle 1: Struktur der Stichprobe, der Gesamtheit der Betriebe im GVV Schönau sowie der landesweite Vergleich in Baden-Württemberg



	STICHPROBE	STICHPROBE GVV SCHÖNAU	VERGLEICHS- WERT GVV SCHÖNAU*	VERGLEICHS- WERT BW**
Betriebe	44	39	120	40.500
Öko-Betriebe (in %)	15 (34 %)	12 (31 %)	21 (18 %)	3.446 (9 %)
Betriebe mit Förderung nach LPR (n)	31		82	-
Landwirtschaftliche Nutzfläche (ha)	1.096	926	2.682	1.415.980
Davon in kommunalem Eigentum / Allmende (ha)	622	526	1.636	k. A.
Ø Betriebsgröße (ha)	25,5	25,5	22	75,2
AltersØ Betriebsleitung	48,2	48,6	k. A.	52,1

Quellen: *Biosphärengebiet Schwarzwald (2020),

**Landesanstalt für Landwirtschaft, Ernährung und Ländlichen Raum (2019)

Darüber wird ersichtlich, dass der Anteil der Betriebe mit Öko-Zertifizierung in der Stichprobe gegenüber der Gesamtheit im GVV Schönau vergleichsweise hoch ist. In Bezug auf das Stallsystem, welches bei Rinderhaltung eine Hauptvoraussetzung für eine Öko-Zertifizierung ist, zeigt sich die besondere Herausforderung in diesem Bereich. Von den rinderhaltenden Betrieben halten lediglich 45 % Rinder in Laufstallhaltung (siehe Tab. 2). Über die Proportion von Anbinde- zu Laufstallhaltung liegen keine Erhebungen vor. Nach einer Schätzung des Regierungspräsidiums Freiburg, Abteilung 3, Landwirtschaft, gibt es im Regierungsbezirk Freiburg im Jahr 2020 allein in der Milchviehhaltung 1.000 Betriebe mit Anbindehaltung.

Tabella 2: Stallsystem rinderhaltender Betriebe



	ANBINDESTALL	LAUFSTALL	GESAMT
Betriebe (n)	17	14	31



Doch wie repräsentativ ist die Auswahl dieser Betriebe? Eine Einordnung erlaubt die Vergleichbarkeit nach Betriebsgröße und Altersstruktur. In Bezug auf erstere zeigt Abbildung 1, dass in der Stichprobe Betriebe mit 20 bis 40 ha Fläche überproportional vertreten sind. Die kleinen Betriebe mit weniger als 20 ha Fläche sind weniger stark repräsentiert.

In Bezug auf die Altersstruktur lässt sich feststellen, dass in der Stichprobe mehr Betriebe mit jüngeren und weniger mit älteren Bewirtschaftenden teilgenommen haben, als dies der Gesamtverteilung der Betriebe entspricht (vgl. Abb. 2).

Abbildung 1: Betriebsstruktur der Stichprobe und des GVV Schönau nach Größenklassen

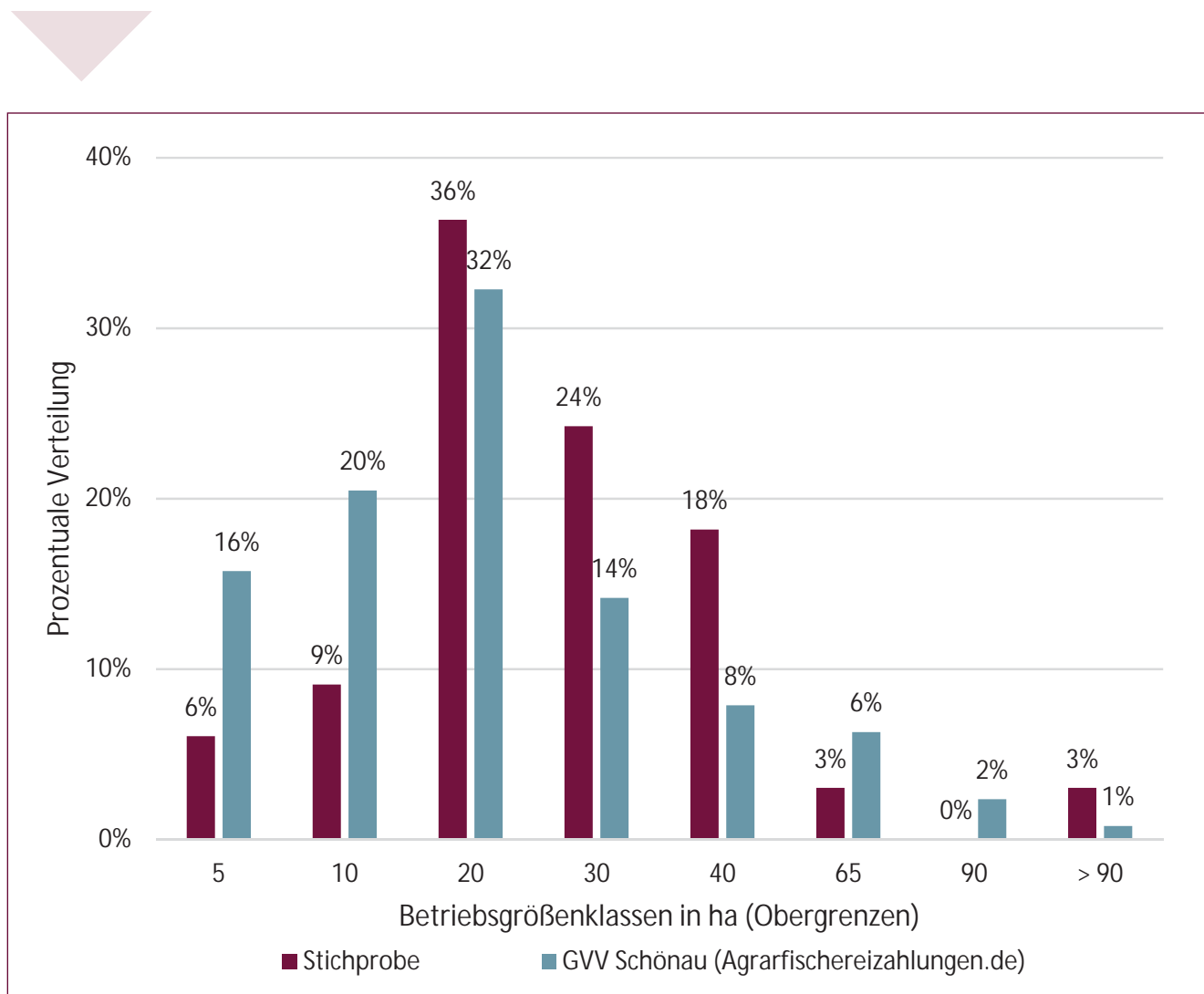
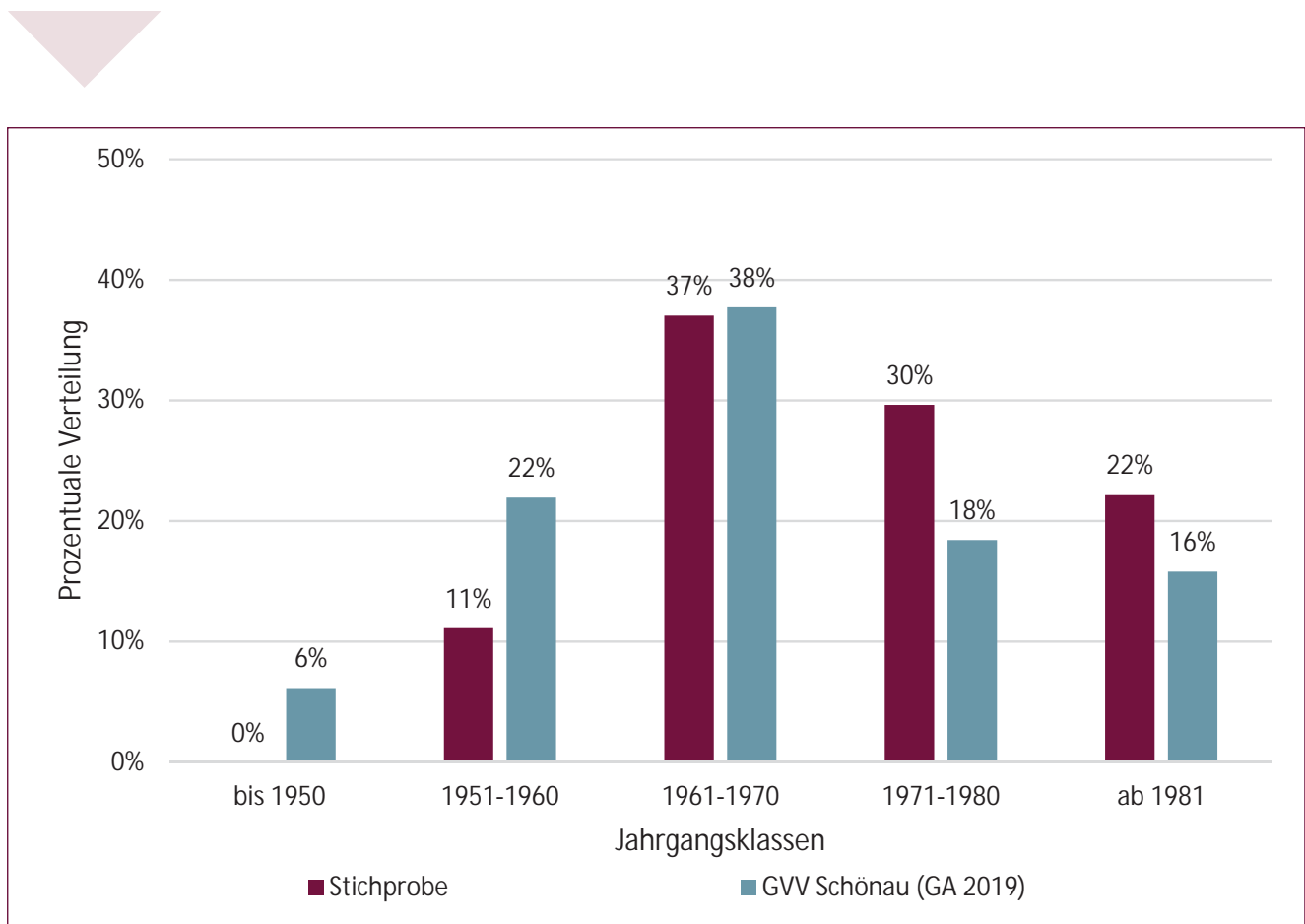


Abbildung 2: Altersstruktur der Stichprobe und des GVV Schönau nach Jahrgangsklassen



Durch die Art und Weise der Durchführung der Untersuchung konnten vor allem diejenigen Betriebe erreicht werden, die Neugierde, Offenheit oder Bedarf an Beratung sowie ein Interesse an der Zusammenarbeit mit dem Biosphärengebiet Schwarzwald aufweisen. Die Betriebe scheinen nach Einschätzung des Beraters sowie des Autors mit Blick in die Zukunft besser aufgestellt zu sein als die Gesamtheit der Betriebe in der Region (unterdurchschnittliches Betriebsalter, teilweise Vorhandensein von Laufställen, überdurchschnittliche Quote an Öko-Zertifizierungen). Dies ist bei den im Folgenden aufgeführten Ergebnissen und Empfehlungen zu beachten. Zum einen zeichnen die Ergebnisse wahrscheinlich ein etwas positiveres Bild, als dies flächendeckend der Fall ist. Dies bedeutet, dass einzelne der als kritisch zu betrachtenden Punkte möglicherweise weiterverbreitet sind, als wir dies abschätzen können. Betriebe, die für sich keine Hofnachfolge sehen, unmotiviert sind und sich daher auch nicht in dieser Auswertung beteiligen wollten, bestehen in der Kulisse und tragen derzeit (noch) zu einem bedeutenden Teil der Offenhaltung bei. Zum anderen spiegelt die Stichprobe aber den Bereich der Landwirtschaft wieder, der sich jetzt dazu Gedanken macht, wie die Betriebe und die Region insgesamt in den kommenden Jahrzehnten ausgerichtet sein müssen.

4 Flächenausstattung und Tiere

Die Bandbreite der Auswertung reicht von ein- bis dreistelligen Hektarzahlen an Betriebsgröße. Eine Mehrheit der Betriebe bewirtschaftet jedoch Flächen von 14 bis 30 ha, was einer typischen Betriebsgröße im kleinstrukturierten Südschwarzwald entspricht. Fast alle Betriebe bewirtschaften kommunales Grünland in unterschiedlichem Umfang, welcher im Mittel bei etwa 60 % liegt. Die häufigste Form des kommunalen Grünlands sind Allmendweiden, worunter wenig zugängliche, steile und in Bezug auf die Pflege anspruchsvolle Magerweiden zu verstehen sind. Diese Flächen werden in der Regel als reine Weiden genutzt, in einigen Fällen jedoch auch als Mähweiden. Der Anteil von Mähflächen liegt bei 37 %. Auffallend gering ist die Bedeutung ausschließlich zur Mahd verwendeter Wiesen. Typisch hingegen sind Mähweiden, auf denen eine zweischürige Mahd vor der Beweidung im Herbst stattfindet. Dies sind mehr oder weniger gut befahrbare Flächen mit unterschiedlichem Ertrag (siehe Kap. 9.1 sowie 9.2). Mähflächen sind in der Regel im Eigentum natürlicher Personen (d.h. der Betriebe selbst oder gepachtet von Privatpersonen aus den Gemarkungen).

In Bezug auf die Weidetiere ist die Rolle der Rinder hervorzuheben. In Umrechnung auf die den Tieren entsprechende Großvieheinheiten entfallen 91 % des Tierbestandes auf Rinder, gefolgt von 8 % durch Ziegen. Nur ein Prozent entfallen auf sonstige Weidetiere wie Schafe und Pferde. Etwa die Hälfte der Betriebe setzt trotz des geringen Ziegenanteiles auf eine Mischbeweidung mit Rindern und Ziegen. In Bezug auf die Rinderhaltung ist Mutterkuhhaltung mit dem Ziel der Offenhaltung und Fleischerzeugung am bedeutendsten. Daneben gibt es einige Betriebe mit Milch- oder Pensionsvieh (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Beweidungsformen sowie Haltungssysteme in der Rinderhaltung

Bedeutend ist die Haltung des einheimischen Wälderviehs. Fünf der 44 Betriebe halten Vorderwälder Rinder sowie 27 Betriebe Hinterwälder Rinder. Insgesamt 23 Betriebe entscheiden sich bewusst für eine reinrassige Haltung des Wälderviehs. Weiterhin werden typische Extensivrassen wie Hochland, Galloway und Pinzgauer, sowie die fleischbetonen Rassen Limousin, Aubrac und Charolais gehalten.

Beweidungsformen	Nur Rinder	Nur Ziegen	Ziegen und Rinder	Gesamt
Betriebe (n)	15	5	23	43

Haltungssystem Rinderhaltung	Mutterkuhhaltung	Milchviehhaltung	Pensionsrinder	Gesamt
Betriebe (n)	15	5	23	43

Der Viehbesatz pro Hektar liegt im Mittel der Betriebe bei 0,67 und belegt die grundsätzlich extensive Bewirtschaftung. Der Viehbesatz wird grundsätzlich als Indikator für das Maß der Intensität der Bewirtschaftung verstanden.



Das Grünland im Untersuchungsgebiet ist generell als wenig produktiv einzuschätzen. Dies hat Auswirkungen auf die Betriebskonzepte (extensive Haltungsformen) und legt den Fokus auf landschaftspflegerische sowie naturschutzfachliche Aspekte.

Im Biosphärengebiet Schwarzwald ist im Gegensatz zu vielen anderen Regionen nicht ein zu hoher, sondern ein zu geringer Viehbesatz problematisch. Durch zu geringen Weidedruck und ausbleibende Verbissleistungen kommt es schneller zu Gehölzsukzessionen, die den Erhalt des Grünlands bedrohen. Vielfach wird angenommen, dass sich eine optimale Besatzstärke für die Weiden des Südschwarzwalds zwischen 0,5 bis 1,0 GVE/ha bewegt. In diesem Rahmen bewegt sich die große Mehrzahl der Betriebe. Im unteren Bereich sind dies vor allem Betriebe, bei denen Ziegenhaltung eine große Rolle spielt, im oberen Bereich vor allem Milcherzeugung. Teilweise könnte sicherlich durch einen höheren Viehbesatz die Sukzession besser aufgehalten werden. Dem stehen jedoch vielfach die für die Tierhaltung hohen Kosten sowie die Wüchsigkeit des Grünlands entgegen. Die Beweidung durch Rinder, insbesondere durch das angepasste Hinter- und Vorderwälder Rind, sowie durch Ziegen, häufig in Mischform, wird für die Offenhaltung und Erhalt der Artenvielfalt als ideal erachtet.

5 Motivation und Blick in die Zukunft

In den Gesprächen wurde die Motivation der Betriebe diskutiert, in der Landwirtschaft tätig zu sein. Als wichtigste Gründe wurden hierbei der Landschaftserhalt als auch die Fortführung der Tradition in der Familie als auch der Region genannt. Viele Betriebe fühlen sich der Gemeinschaft gegenüber verantwortlich, den durch ihre Familie über Generationen bewirtschafteten „Weidberg“ offen zu halten. Auch soll die Identität der Nebenerwerbslandwirtschaft erhalten bleiben. Darüber hinaus wurde angegeben, dass die landwirtschaftliche Tätigkeit viel Freude bringe, insbesondere die Arbeit mit Tieren sowie in der Natur. Schließlich wird die Landwirtschaft auch von einigen Betrieben als Hobby angesehen, was jedoch nicht als Abwertung der Arbeit verstanden wird. Es wurde in den Gesprächen deutlich, dass es sich vor allem um ideelle Triebfedern handelt. Im Gegensatz dazu werden materielle oder finanzielle Anreize als weniger entscheidend hervorgehoben. Jedoch wird die wirtschaftliche Tragfähigkeit mit Blick in die Zukunft als eine Voraussetzung für die Fortführung der Landwirtschaft genannt (siehe Kap. 8).

Aus der Erfassung der Situation der Hofnachfolge geht hervor, dass die Motivation zur Fortführung des Betriebs auch zu einem gewissen Teil in der nächsten Generation vorhanden ist (siehe Tab. 4). Zu mehr als zwei Dritteln ist eine Hofnachfolge vorhanden bzw. derzeit nicht von Bedeutung, etwa, weil es in den kommenden 15 Jahren nicht zu einem Betriebsleitungswechsel kommen wird oder der Betrieb als Zusammenschluss funktioniert. Hinzu kommen sieben Betriebe, bei denen zwar eine potenzielle Hofnachfolge besteht, aber die Entscheidung hierzu noch aussteht. In den fünf Betrieben in der Stichprobe, in denen feststeht, dass es nicht zu einer familiären Hofnachfolge kommen wird, wird teilweise über die Möglichkeit einer außerfamiliären Übergabe nachgedacht

Tabelle 4: Situation Hofnachfolge



Gesicherte Hofnachfolge	Vorhanden	Offen	Nicht vorhanden	Derzeit nicht von Bedeutung	Gesamt
Betriebe (n)	15	7	5	17	44

Da ideelle Faktoren wie die Verbundenheit mit der Landschaft oder die Fortführung der (Familien-)Tradition als Grund, weswegen die Landwirtschaft betrieben wird, deutlich wichtiger sind als eine rein finanzielle Komponente, erscheint es notwendig mitzudenken, inwiefern diese Aspekte auch in Zukunft abgedeckt werden können. Dieser Aspekt ist sehr stark mit einer Wertschätzung der Landwirtschaft, sowohl durch die Bevölkerung vor Ort, als auch durch Erholungssuchende, verbunden. Die Perspektive, die sich durch diese Erhebung auf das Thema Hofnachfolge ergibt, zeigt, dass in vielen Fällen ein Wille zum Weitermachen besteht, in anderen diese jedoch in Frage zu stellen ist. Die vergleichsweise geringe Anzahl an Betrieben aus der Stichprobe, bei denen es nicht zu einer familiären Hofnachfolge kommen wird, erscheint in Anbetracht der demographischen Situation der Landwirtschaft insgesamt, sowie des Eindrucks, der von vielen Betrieben vermittelt wird, eher gering. Gleichzeitig könnte dies darauf hinweisen, dass die Betriebe, die den Betriebs-Check in Anspruch genommen haben, sich stärker mit den Zukunftsfragen für ihren Betrieb auseinandersetzen.

6 Vermarktung

Die gewählten Vermarktungswege unterscheiden sich in den Betrieben anhand des gewählten Haltungssystems, der Betriebsgröße und den Zielen der Betriebe. Nach Tabelle 5 sind der Bedeutung nach Fleischverkauf, Zuchtverkauf, Direktvermarktung und Milchverkauf die wichtigsten Vermarktungsformen. Die eigene Nutzung ist zudem in vielen Betrieben von Bedeutung. Zusätzlich gibt es Betriebe, die Tiere überhaupt nicht nutzen (in der Regel Ziegenbetriebe). Unter Direktvermarktung wird hier auch die direkte Weitergabe an Gastronomiebetriebe sowie der Verkauf an Festen zusätzlich zum Verkauf ab Hof verstanden

Tabelle 5: Genutzte Vermarktungswege. Bei Nutzung mehrerer Vermarktungswege sind einzelne Betriebe mehreren Kategorien zugeordnet.

Vermarktungswege	Fleischverkauf	Zuchtverkauf	Milchverkauf	Direktvermarktung	Eigenbedarf	Keine Nutzung	Sonst. Vermarktung
Betriebe (n)	28	18	3	14	32	4	8

Die gezahlten Preise, etwa im Fleischverkauf, variieren (Schlachtzeitpunkt, Fleischqualität, Zertifizierung, Berücksichtigung von Transport). In dieser Stichprobe wird jedoch ein Preis im Fleischverkauf im Rahmen von 3,50 € - 5,70 € je kg Schlachtgewicht angegeben. Die Schlachtung erfolgt bei vielen Betrieben in der Region. In der Regel sind neben dem Preis vor allem die Schlachtbedingungen (Entfernung zur Schlachtstätte, Beziehungen zum Schlachtbetrieb, sowie Tierwohl) wichtige Kriterien für die Schlachtung.

In den Gesprächen zur Vermarktung wurden weitere wichtige Punkte angemerkt. Zum einen wurde klar, dass nicht alle Betriebe eine klare Vermarktungsstrategie verfolgen bzw. ihr Betriebskonzept auf tierische Erzeugung ausgerichtet ist. Gleichzeitig besteht ein großes Interesse an Vermarktungsmöglichkeiten, die höhere Schlachtpreise ermöglichen. Hierzu zählen die in den Regionen bereits etablierten Initiativen „Kulinarische Hinterwälderwochen“, „Schlachtung mit Achtung“ oder „Cowfunding“. Als notwendig werden aus Sicht der Betriebe ein regionaler Schlachthof, ganzjährige Vermarktungsangebote für reinrassige heimische Rinderrassen sowie eine bessere Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft, Schlachthöfen und Handel benannt. Umgekehrt sind die natürlichen und infrastrukturellen Ausgangsbedingungen herausfordernd. Die Magerweiden sowie wenigen und knappen Futterflächen erschweren die Realisierung guter Zuwachsleistungen sowie das Ausmästen der Tiere. Das Vorherrschen der Anbindehaltung spricht gegen eine Öko-Zertifizierung. Gleichzeitig ist die betriebswirtschaftliche Bedeutung der Vermarktung insgesamt beschränkt (siehe Kap. 8) und daher die Auswirkung von Hochpreisvermarktung auf Betriebsergebnisse reduziert.

Die Vermarktung von tierischen Erzeugnissen im Biosphärengebiet Schwarzwald steht vor verschiedenen Herausforderungen, die bisher kurz skizziert wurden. Dies sind auf der einen Seite eine kleinteilige, fragmentierte Produktion unter speziellen Rahmenbedingungen, sowie auf der anderen Seite ein Netz von verschiedenen Akteuren der Verarbeitung und Vermarktung. Dies ist sowohl Herausforderung als auch Chance. In den vergangenen Jahren haben sich hier zum einen Angebote entwickelt, zum anderen scheint aber auch die Nachfrage in der Bevölkerung nach nachhaltig und regional erzeugtem Fleisch gestiegen zu sein. Das Zusammenbringen sowie die Koordinierung der Produktion, Verarbeitung und Vermarktung ist mit Blick in die Zukunft eine wichtige Aufgabe.



7 Arbeitswirtschaftliche Aspekte

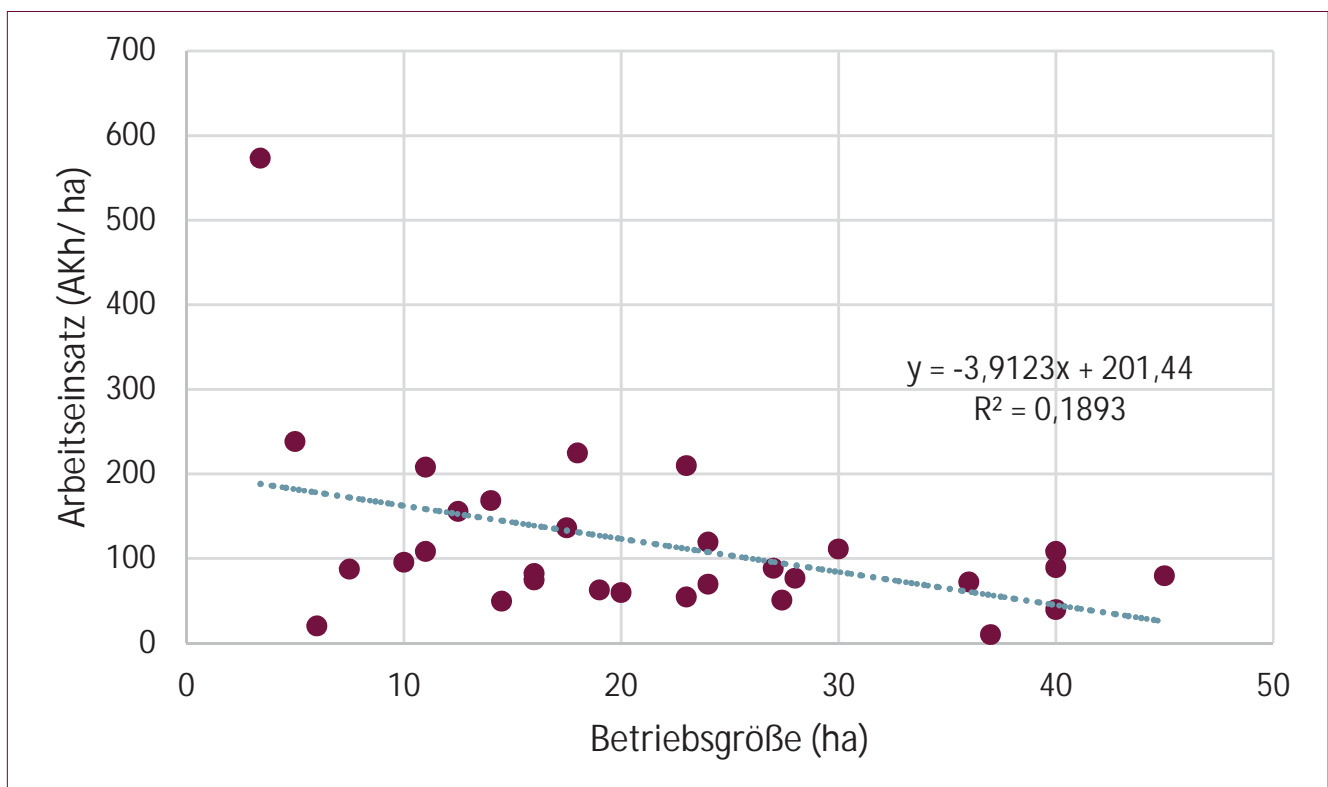
Neben der Betriebsführung im Nebenerwerb ist ein weiteres Kennzeichen der Landwirtschaft im Biosphärengebiet Schwarzwald die gemeinsame Arbeit in der Familie. In der Regel arbeiten neben der Betriebsleitung auch dessen Partnerin oder Partner sowie die Eltern- oder Nachkommengeneration mit. Im Durchschnitt sind es 2,9 Personen, die für die Bewirtschaftung des Betriebs 86 Prozent einer landwirtschaftlichen Arbeitskraft (AK) aufbringen¹. In Bezug auf die Bewirtschaftungsfläche ergibt sich ein durchschnittlicher Arbeitsaufwand von 120 AK-Stunden je Hektar (AKh/ ha). Dieser vergleichsweise hohe Wert verdeutlicht den Aufwand, der für die Bewirtschaftung der Magerweiden notwendig ist².

Der Arbeitseinsatz (AKh/ ha) hängt u.a. von Flächenausstattung, der Bewirtschaftungsart, dem Mechanisierungsgrad und dem Stallkonzept sowie der Betriebsfläche ab. Abbildung 3 zeigt den Zusammenhang von Arbeitseinsatz und Betriebsgröße in der Stichprobe.

¹ 1 AK ist eine Arbeitskraft in Vollzeit. Dabei entspricht eine AK einer geschätzten Stundenzahl von 2.380 Stunden/ Jahr.

² Nach Angaben der Landesanstalt für Landwirtschaft, Ernährung und Ländlichen Raum Schwäbisch Gmünd 2018/2019 liegt der Vergleichswert für Futterbaubetriebe in Baden-Württemberg bei 56 AKh/ha. Pichroner (2017) gibt für Mutterkuhbetriebe in Oberkärnten 58-69 AKh/ha an.

Abbildung 3: Arbeitswirtschaftlichkeit in Abhängigkeit der Betriebsgröße. Die blauen Punkte stellen die einzelnen Betriebe der Stichprobe dar, die gepunktete orangene Linie eine lineare Trendlinie



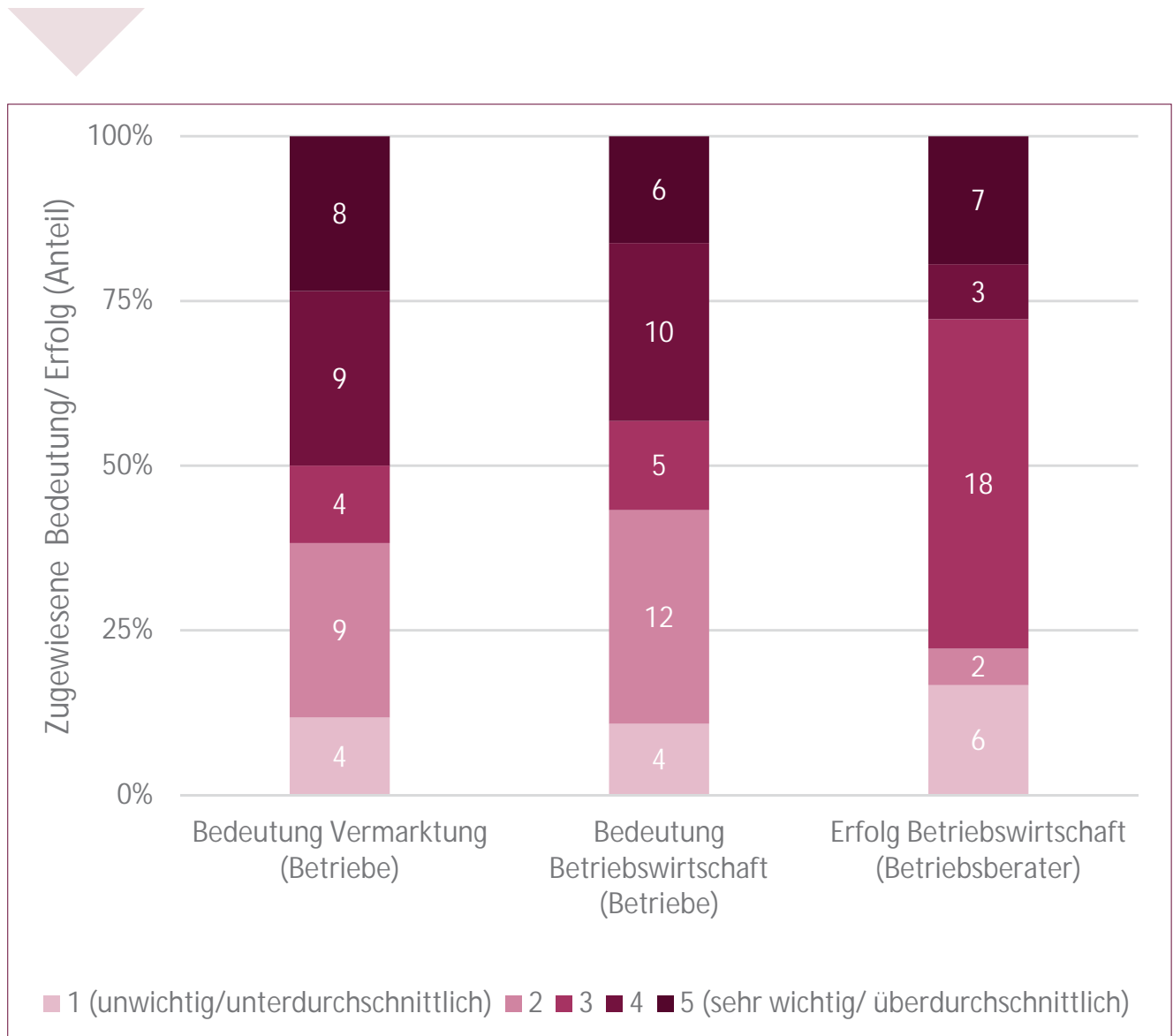




8 Betriebswirtschaftliche Aspekte

Bei Nebenerwerbsbetrieben, wie sie für das Biosphärengebiet Schwarzwald kennzeichnend sind, spielt die betriebswirtschaftliche Bewertung nicht die gleiche Rolle wie bei einem haupterwerblichen landwirtschaftlichen Betrieb. Wird außerlandwirtschaftlich ein für die Ansprüche des Haushalts ausreichendes Einkommen erwirtschaftet, ist die Notwendigkeit durch die landwirtschaftliche Tätigkeit des Betriebs, einen zusätzlichen Einkommensbeitrag zu leisten deutlich geringer. So müssen Investitionen in Maschinen oder das Wirtschaftsgebäude nicht ausschließlich nach rein wirtschaftlichen Kriterien getätigt werden. Sie können auch ideellen Gründen dienen oder gar dazu beitragen die Steuerlast zu senken. Diese kann im Nebenerwerb bei gleichzeitig hohem außerlandwirtschaftlichen Familieneinkommen relativ hoch sein.

Abbildung 4: Bewertung betriebswirtschaftlicher Aspekte auf einer fünfstufigen Skala. Die Bewertung erfolgt durch Einschätzung der Betriebe bzw. des Betriebsberaters.



In Anbetracht der Motivation der Betriebe (siehe Kap. 5) und der betriebswirtschaftlichen Ziele ergibt sich eine unterschiedliche Einschätzung der Bedeutung der Wirtschaftlichkeit (Abb. 4). Es gibt demnach etwa gleich viele Betriebe, die dem betriebswirtschaftlichen Aspekt ihrer Tätigkeit eine geringe, wie solche, die diesem eine große Bedeutung beimessen. Von dieser Einstellung hängt ab, wie stark etwa betriebliche Abläufe oder Investitionsentscheidungen unter Abwägung von Effizienzkriterien erfolgen.

In Bezug auf den Umsatz (siehe Tab. 7) wird deutlich, dass der Anteil der Prämien am Gesamtumsatz mit 66% deutlich höher einzuschätzen ist als der Anteil durch den Fleischverkauf. Zusätzlich erzielen die Betriebe insgesamt 11% ihres Umsatzes durch weitere Betriebszweige, wie z.B. die Mitgliedschaft an Weidegemeinschaften, durch Landschaftspflegearbeiten (z.B. einjährige Pflegearbeiten nach LPR Teil B), die Vermietung von Ferienwohnungen, Brennereien und Photovoltaikanlagen.

Ø	Umsatz (€)	Anteil (%)
Aus Fleischverkauf	7.214	21
Aus Milchverkauf	651	2
Aus Förderung	22.241	66
Sonstige Betriebszweige	3.654	11
Gesamt	33.760	100

Tabelle 6: Durchschnittlicher Umsatz nach wichtigen Erlösarten.

In Bezug auf die Prämien wird ein durchschnittliches Niveau von 832 € /ha erreicht. Hierbei kommen verschiedene Kulissen zum Tragen: Ausgleichszulage Landwirtschaft (AZL), Steillagenförderung Dauergrünland sowie die Agrarumweltprogramme FAKT und Landschaftspflegerichtlinie (LPR). Letztere ist Zeichen einer hohen Wertzuschätzung durch den Naturschutz und ist maßgeblich für den Unterschied zwischen den Förderhöhen der Betriebe verantwortlich.

Bei der Herleitung der Betriebsgewinne wurde die von Betrieben gewählte Form der Gewinnermittlung gemeinsam mit Betrieb und Beratungskraft korrigiert. Im Durchschnitt beträgt der Betriebsgewinn 10.959 €. Jedoch variiert dieser: vier Betriebe machen einen Verlust, acht Betriebe hingegen verzeichnen einen Gewinn von mehr als 20.000 €.

Da der betriebswirtschaftliche Aspekt zwar keinen Hauptanreiz für die Nebenerwerbsbetriebe darstellt, jedoch die wirtschaftliche Tragfähigkeit der Betriebe eine Grundbedingung darstellen, muss dieser Aspekt besondere Berücksichtigung finden. Ein Hauptaugenmerk der Betriebe liegt auf der Finanzierung der notwendigen Infrastruktur aus dem Gewinn heraus. Insbesondere beim Neubau von Ställen ist dies jedoch aufgrund der hohen Baukosten kaum möglich. Wird die Entlohnung der Arbeitszeit mit einem Lohnansatz von 10 € für die geleisteten Arbeitsstunden berechnet, dann erzielen sechs Betriebe nach deren Abzug ein positives Betriebsergebnis. Unter Annahme der Entlohnung von 15 €/h erzielen dies lediglich drei Betriebe. Bei keinem dieser Betriebe werden gerade Investitionen in Ställe getätigt. Unabhängig der großen Unterschiede zwischen den Betrieben verdeutlichen diese Betriebsergebnisse die Notwendigkeit, wirtschaftlich realisierbare Investitionsmöglichkeiten zu entwickeln.

8.1 ERFOLGSFAKTOREN DER WIRTSCHAFTLICHKEIT

Im Folgenden werden die Faktoren herausgearbeitet, welche für gute wirtschaftliche Ergebnisse der Betriebe aus der Stichprobe stehen. Dabei wird ein Fokus auf diejenigen Betriebe gelegt, deren Betriebsergebnis durch den Betriebsberater als besonders erfolgreich eingestuft wurde (Erfolgswerte 4 und 5 nach Abb. 4).

	Stichprobe	Erfolg 4+5	Erfolg 5
Betriebe (n, %)	44 (100 %)	10 (23 %)	7 (15 %)
Ø Betriebsgröße (ha)	25	25	29
Ø Prämienniveau (€ / ha / a)	832	1.022	1.085
Rinderhaltung im Laufstall (%)	45	38	40
Öko-Betriebe (%)	35	60	71
Ø Gewinn (€ / a)	10.959	17.930	19.186
Ø Gewinn AK (€ / AK / a)	19.121	42.355	52.395
Ø AKh/ha	107	120	65

Tabelle 7: Gegenüberstellung von Strukturdaten der Gesamtstichprobe mit dem aus wirtschaftlicher Sicht erfolgreichen Teil

Tabelle 7 gibt einen Überblick über die Kennwerte in den verschiedenen Erfolgsgruppen. Daraus geht hervor, dass die wirtschaftlich erfolgreicheren Betriebe:

- 1) zwar in Bezug auf die Betriebsgröße keine wesentlichen Unterschiede aufweisen, jedoch durch das Vorhandensein von LPR-Verträgen hohe Fördersätze erzielen,
- 2) häufiger über eine Zertifizierung als Öko-Betrieb verfügen. Voraussetzung dafür ist eine Laufstallhaltung. Jedoch sind nicht alle Betriebe mit Laufställen zertifiziert.
- 3) in Bezug auf die Arbeitswirtschaft und den Betriebsgewinn pro Arbeitskraft effizienter sind.

Darüber hinaus haben die erfolgreicheren Betriebe gemein, dass sie Produktionskosten reduzieren können. Teilweise ist das auf geringe Fixkosten durch bereits abgeschriebene Ställe und Maschinen zurückzuführen. Sind funktionsfähige Maschinen und ein Stall (unabhängig von der Haltungsform) vorhanden, können Betriebe gute Betriebsergebnisse erzielen. Stehen jedoch Investitionen an, sinken die Betriebsgewinne dabei für die Dauer der Abschreibung deutlich. Je nachdem, wie alt die Gebäude und Maschinen sind, kann dies auch eine Gefährdung durch Investitionsstau bedeuten.

Potenzial zur Kosteneinsparung besteht durch Anpassung des Betriebskonzepts. Beispielsweise gibt es einige erfolgreiche Betriebe, die ihren Fokus auf Landschaftspflege mit Ziegen legen. Sie beweiden mit Schwerpunkt naturschutzfachlich wertvolle Flächen unter LPR-Vertrag und kaufen Winterfutter entweder zu oder ersetzen es durch Landschaftspflegematerial. Damit entstehen deutlich geringere Maschinenkosten. Weitere Kostenreduktionen entstehen durch Nutzung eines Gemeinschaftsstalls oder

alternativer Unterstandsmöglichkeiten (z. B. Weideunterstände, Zelte). Diese Betriebe haben gemeinsam, dass keine wirtschaftlich relevante Nutzung der Ziegen in der Vermarktung erfolgt.

Im Bereich der rinderhaltenden Betriebe zeigt sich, dass solche mit Pensionsrindern bessere betriebswirtschaftliche Ergebnisse erzielen, da die Kosten für Stall, Winterfutter und Maschinen gering sind. Über die schon bereits zuvor genannten Aspekte hinausgehend gibt es einige Betriebe, die hohe Fleischpreise durch Direktvermarktung im Premiumsegment oder Anschluss an eine Vermarktungsinitiative realisieren können.

Aus den zuvor genannten Aspekten lassen sich nicht ohne Weiteres Handlungsempfehlungen ableiten. Die Darstellung erfolgte ohne Berücksichtigung sozialer und ökologischer Aspekte, die jedoch ebenso bedeutend sind. Jedes der aufgeführten Modelle hat aus Sicht des Autors seine Berechtigung und nur aus der Fülle der unterschiedlichen Ansätze besteht der kulturelle und natürliche Reichtum des Biosphärengebiets Schwarzwald. Der betriebliche Kontext sowie die Vorstellungen und Ziele der Betriebe müssen zu dem entsprechenden Betriebskonzept passen. Zusätzlich bedarf es an Offenheit der Betriebsleitung, sich mit neuen Ideen und Möglichkeiten auseinanderzusetzen, Ungewohntes zu wagen und sich über abweichende und kritische Meinungen im landwirtschaftlichen Umfeld hinwegzusetzen. Dadurch, dass der Erfolg vieler Betriebe durch hohe landwirtschaftliche Fördersummen bedingt ist, kommt es auch zu einer Abhängigkeit von diesen. Insbesondere bei ziegenhaltenden Betrieben scheint die Nutzung derzeit wenig rentabel, sodass man hier über Vermarktungsinitiativen und Bündelung der Logistik nachdenken könnte.

Noch entscheidender erscheint allerdings die Einsparung von Kosten und Zeit. Bei der Maschinennutzung zeigt es sich, dass konservativ agierende Betriebe aus betriebswirtschaftlicher Sicht besser dastehen. Bei der Entscheidung zur Anschaffung einer neuen und eigenen Maschine sollten Alternativen (gemeinschaftliche Anschaffung, Einholen von Maschinenleistungen durch Dienstleister) in Erwägung gezogen werden. Auf die Möglichkeit zur Ausweitung von Kooperationen wird in 9.7 nochmals eingegangen.

Ein weiterer Aspekt, welcher derzeit noch nicht ausreichend berücksichtigt wird, sind Möglichkeiten des Umbaus bestehender Anbindeställe zu Laufställen. Insbesondere für die kleineren Nebenerwerbsbetriebe könnte dies eine kostensparende Alternative zum Stallneubau darstellen. Hierbei besteht Bedarf in der Entwicklung von Konzepten.

9 Weitere Aspekte

9.1 ABNEHMENDE GRÜNLANDQUALITÄT

Ein wiederkehrendes Thema in fast allen Gesprächen ist die Wahrnehmung von negativen Veränderungen auf Weiden und Wiesen in den vergangenen Jahren. Dies beinhaltet sowohl Änderungen in der Qualität als auch der Quantität des Aufwuchses. Letztere können teilweise durch jährliche Aufzeichnungen der Futterproduktion auf Wiesen und Mähweiden bzw. der Notwendigkeit des Zukaufs von Winterfutter beschrieben werden (siehe Kap. 9.2). Aber auch in Bezug auf die Pflanzensammensetzung der Weiden werden Änderungen wahrgenommen. Hier wachsen nach Aussagen vieler Landwirtinnen und Landwirte vermehrt Pflanzen, die von den Tieren gemieden werden, was zu höherem Pflegeaufwand führt. Diese Veränderungen werden mit rückläufigen Nährstoffgehalten im Boden in Verbindung gebracht, wo früher mehr Dünger (typischerweise Festmist oder Gülle sowie Kalk) ausgebracht wurde. Gleichzeitig wird auch die Trockenheit in den vergangenen Sommern als ursächlich für den Rückgang der Grünlandqualität angesprochen. Sowohl die Nährstoff- als auch die Wasserversorgung wirken in Kombination als limitierende Faktoren auf das Pflanzenwachstum auf den flachgründigen und sauren Standorten im Oberen Wiesental.

Nach Angaben der Wetterstation Lenzkirch ist in der Vegetationsperiode im Jahr 2020 nur 69 % des langjährigen Niederschlags gefallen, im Jahr 2018 lediglich 78 %. Die Ausbringung von Düngemitteln ist auf Flächen mit LPR-Verträgen nur mit Ausnahmegeheimigungen möglich und diese wird aufgrund der naturschutzfachlichen Ziele nicht bei allen Pflanzengesellschaften erteilt. Auch wenn sowohl die Trockenheit als auch die rückläufige Nährstoffzufuhr von den Betrieben als ursächlich angesehen werden, besteht zum Thema Nährstoffversorgung Unverständnis gegenüber den zulässigen Handlungsoptionen. Denn die naturschutzfachlich wertvollen Flächen seien durch jahrhundertewährende Praktiken entstanden und daher durch selbstständiges Handeln der Bewirtschaftenden. Bei den Betrieben besteht daher die feste Überzeugung, dass eine moderate Nährstoffzufuhr auch in Bezug auf die Pflanzenvielfalt sinnvoll sei. Außerdem wird hervorgehoben, dass durch Unterschiede in der Bewirtschaftungsintensität auf Ebene der Landschaft eine höhere Strukturvielfalt herrsche als durch eine Fokussierung auf Extensivierung.

Es gibt einen generellen Unmut gegenüber den Maßnahmen zur Erfassung und dem Erhalt des ökologischen Grünlandwerts, die durch die Behörden getroffen werden.

Aus Sicht des Autors sind hierzu folgende Anmerkungen zu machen: Zum einen erhalten Betriebe für die Verpflichtung von Maßnahmen nach der LPR (oder auch FAKT B) zusätzliche Fördergelder, welche als Ausgleich dem Betrieb zur Verfügung gestellt werden. Andererseits ist der Schutz der Lebensräume und Artenvielfalt der Allmendweiden, neben der Offenhaltung an sich, die wichtigste Argumentationsgrundlage für die Fortführung der Landwirtschaft im Südschwarzwald. Daher muss es ein Bestreben der Betriebe sein, diese zu erhalten und zu fördern. Dessen ungeachtet ist die Problematik um eine praxistaugliche Nährstoffzufuhr auf den Allmendweiden ernst zu nehmen. Hier fehlt es an praxistauglichen Handlungsempfehlungen um das Gleichgewicht zwischen Schutz und Nutzen besser auszuloten. Das Biosphärengebiet Schwarzwald bietet sich an unter wissenschaftlicher Begleitung Informationen zu gewinnen, inwiefern diese möglich sind, ohne die naturschutzfachliche Wertigkeit von Flächen negativ zu beeinträchtigen.



9.2 ZUKAUF VON WINTERFUTTER

Wie bereits erwähnt (siehe Kap. 4. und 9.1) ist es in den vergangenen Jahren vermehrt zur Notwendigkeit des Erwerbs von zusätzlichem Winterfutter gekommen. Die aufgenommenen Daten ermöglichen keine abschließende Darstellung dieses Aspekts, da der tatsächliche Futterzukauf sowohl durch die eigene Winterfutterproduktion als auch durch den Tierbestand bedingt werden und beide variabel sind.

Zur Illustration soll hier das Beispiel eines hinterwälderhaltenden Betriebs mit einem Anteil von Mähweiden von 25 %, einem Anteil von Weiden von 75% und einem Viehbesatz von 0,5 GVE/ha dienen. Im Jahr 2016 konnte aus den Mähweiden ausreichend Winterfutter inklusive eines Überschusses für das Folgejahr erzeugt werden. 2017 mussten 8 Rundballen Heu hinzugekauft werden, 2018 schon 16 Ballen Heu und 8 Ballen Maissilage. Im Jahr 2019 steigerte sich der Bedarf nochmals auf 26 Ballen Heu sowie je 10 Ballen Öhmd und Luzerne. Im vergangenen Jahr waren dies nun 32 Ballen Heu, 6 Ballen Öhmd und 2 Ballen Maissilage. Hieraus wird ersichtlich, wie stark sich der Bedarf an Zukauffutter in den vergangenen Jahren erhöht hat.

In der Befragung ergab sich, dass 30 Betriebe im Jahr 2020 Winterfutter im Umfang von 1.174 Ballen zugekauft haben. Im Mittel waren dies bei den zukaufenden Betrieben 39 Ballen Heu, Öhmd oder Maissilage. Für Extensivgrünland wird eine Produktivität von 35-50 dt TM/ ha angenommen. Zwei Betriebe aus der Stichprobe produzierten nach Angaben 2020 je 30 und 44 dt TM Heu je Hektar. Bei Annahme einer durchschnittlichen Produktivität von 35 dt/ ha von Mähweiden und Wiesen werden auf den Mähflächen der untersuchten Betriebe etwas mehr als 14.000 dt Heu, Öhmd oder Silage produziert und 3.500 dt hinzugekauft, was dieser Schätzung nach 20% des Gesamtverbrauchs entspricht. Unter Annahme eines Gewichts von 300 kg/ Ballen sowie einem Heupreis von 240€ /t (KW41 2020) fallen Kosten von insgesamt 84.500 € an. Im betrieblichen Durchschnitt sind dies 2.820 €.

Bei diesen Zahlen handelt es sich lediglich um grobe Abschätzungen. Inwiefern der Bedarf an Zukauffutter netto in den vergangenen Jahren gestiegen ist, ist nicht zu beurteilen. In vielen Fällen wurde jedoch berichtet, dass der Viehbesatz als Folge von schlechten Ertragsleistungen reduziert wurde.

An dieser Stelle sei nochmal darauf hingewiesen, wie bedeutend ausreichende Besatzstärken für Offenhaltung und Erhalt sowie naturschutzfachliche Wertigkeit der Allmendweiden sind. Aus naturschutzfachlicher Sicht wird zudem immer wieder das Hinterwälder Rind als das an die naturräumlichen Bedingungen optimal angepasste Weidetier hervorgehoben. Auf den bestehenden landwirtschaftlichen Betrieben wird zudem die ganzjährige Tierhaltung in der Region als notwendig erachtet. Entscheidend für das Erfüllen all dieser Aspekte ist die Sicherstellung von ausreichendem Weide- und Winterfutter. Aufgrund der ohnehin geringen Produktivität der Flächen wirken sich Trockenereignisse wie in den vergangenen Jahren besonders stark aus. Auch reagieren die Preise für Zukauffutter mit Anstiegen in Trockenjahren. Daher sollten die verbleibenden Mähflächen wenn möglich erhalten bleiben und flexibel unter Einhaltung der aus naturschutzfachlicher Sicht wichtigen Aspekten genutzt werden können. Gleichzeitig bedarf es an neuen Modellen zur effizienteren Erzeugung oder Bereitstellung von Futter.

9.3 SORGEN UM RÜCKKEHR DES WOLFS

Zeitgleich mit der Durchführung der Untersuchung wurde das „Fördergebiet Wolfsprävention Schwarzwald“ auf das Untersuchungsgebiet ausgeweitet. Die damit einhergehenden Neuerungen, Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen und Probleme waren Gegenstand in vielen Gesprächen. Da zu Beginn des Projekts besonders starke Reaktionen gegenüber dem Wolf auftraten, wurde entschieden, die Einstellung gegenüber dem Wolf standardmäßig abzufragen. Dabei wurde klar: Die Mehrheit der Betriebe sorgt sich mit der Anwesenheit eines Wolfes um ihre Nutztiere und die Zukunft der Weidewirtschaft im Südschwarzwald. Es gibt jedoch auch Betriebe, die die Ängste im Zusammenhang mit der Rückkehr des Wolfes zwar als problematisch erachten, jedoch eine durchaus differenzierte Meinung vertreten, bis hin zu solchen, die den Wolf als weniger problematisch erachten (siehe Tab. 9).

Tabelle 8: Einstellung der Betriebe zur Anwesenheit des Wolfs.



Sichtweise	Sehr problematisch	Differenziert problematisch	Weniger problematisch	Gesamt
Anzahl (n)	20	14	6	40

Diejenigen Betriebe, welche im Auftreten des Wolfs ein sehr großes Problem sehen, halten mehrheitlich Ziegen. Häufig wiederkehrende Reaktionen zu diesem Thema in dieser Gruppe sind: (1) Ein Wolfsriss in der eigenen Herde führe sehr wahrscheinlich zur Betriebsaufgabe. (2) Die Vorgaben des Grundschutzes seien aufgrund des Geländes nicht umzusetzen oder nicht zweckmäßig und würden daher nicht umgesetzt werden. (3) Wolf und Weidewirtschaft seien miteinander nicht zu vereinbaren.

Um dies zu unterstreichen wird auf eine Vielzahl von Aspekten hingewiesen, die den Betrieben Sorgen bereiten. Dies sind Haftungsfragen bei Nichtgewährleistung des Grundschutzes, der hohe Arbeitsaufwand für die Instandhaltung der Zäune, Verhaltensänderungen der Tiere durch Wolfskontakte, Angst vor der Bildung von Wolfsrudeln. Bei den Betrieben, die eine Präsenz des Wolfs zwar kritisch, jedoch mit differenzierter Meinung angehen, überwiegt die Ansicht, dass sich dadurch zwar Änderungen in der Weidewirtschaft, dem Landschaftsbild und der Durchlässigkeit der Weide für andere Wildtiere ergäben. Diese seien insgesamt als negativ zu bewerten, das Thema sei jedoch ein gesamtgesellschaftliches und damit auf dieser Ebene zu diskutieren. Einige der Betriebe, die so argumentieren, erachten ihren eigenen Betrieb als weniger anfällig, etwa weil nur Rinder gehalten werden und die Gefahr für diese als gering eingeschätzt werde.

Bei denjenigen Betrieben, welche die Anwesenheit des Wolfs als weniger problematisch erachten, lässt sich durch deren geringere Anzahl kein einheitliches Muster in Haltungsform oder strukturellen Kriterien erkennen. Hierzu zählen sowohl Betriebe mit Rindern als auch mit Ziegen. Teilweise wird davon ausgegangen, dass der Einfluss des Wolfs auf die Weidewirtschaft insgesamt sehr gering sein werde, teilweise wird dem Wolf ein Existenzrecht im Südschwarzwald zugesprochen. Als kritisch wird jedoch die Zweckmäßigkeit der Herdenschutzmaßnahmen hinterfragt.

Der geltenden Praxis des Finanzausgleichs im Fall von Wolfsrissen (bei erbrachtem Grundschutz) wird Kritik auf verschiedenen Ebenen entgegenbracht. Zum einen wird angemerkt, dass eine finanzielle Entschädigung nicht den Verlust der Weidetiere ersetzen könne und daher eher unzureichend sei. Zum anderen wird aber gerade der Verlust unabhängig der erbrachten Herdenschutzmaßnahmen als kosteneffizientere und praxistauglichere Lösung im Vergleich zur Ausführung des Grundschutzes hervorgehoben.

Aus diesen Ausführungen zeigt sich, dass alle Betriebe, die sich an der Untersuchung beteiligt haben, die Themen Wolf und Herdenschutz als wichtig erachten bzw. eine starke Meinung hierzu vertreten. Da die Umsetzung von Herdenschutzmaßnahmen sowie die ausstrahlende Gefahr des Wolfs Änderungen in der Weidewirtschaft des Südschwarzwald hervorrufen werden, erscheint es notwendig, die Sorgen und Ängste der Betriebe ernst zu nehmen. In die natürliche Wiederbesiedlung kann aufgrund des strengen Schutzstatus des Wolfs nicht eingegriffen werden kann. Daher gilt es möglichst praxistaugliche Lösungen für den Herdenschutz und im Herdenmanagement zu finden. Hinzu kommt, dass die Landwirtschaft des Südschwarzwald stark vom Idealismus der vielen kleinen Betriebe abhängig ist. Daher sollten finanzielle Förderungen des Landes auf diese Herausforderungen nur als ein Teil zur Annahme der Herausforderungen gesehen werden. Die offene Kommunikation und Information zwischen Landwirtinnen und Landwirten sowie die Begleitung und Schulung durch Beratungskräfte des Landes erscheint als ein wichtiger Schritt. Dies bedeutet, Fehlinformationen auszuräumen sowie die Probleme in Umsetzung der Herdenschutzmaßnahmen ernst zu nehmen. Daran schließt sich an, gemeinsam nach Lösungen zu suchen und Schutzmaßnahmen gemeinsam zu erproben. In diesem Sinne ist die Herdenschutzberatung das beste Instrument, um die Praxistauglichkeit zu gewährleisten. Als Anzeichen, dass ein gegenseitiger Lernprozess im Gange ist, ist die Auffassung des Autors, dass Diskussionen zu diesem Thema im Laufe des neunmonatigen Untersuchungszeitraums weniger emotional sondern mehr sachlich geführt werden.

9.4 KONTROLLE SOWIE FÖRDERUNG „ARTENREICHES GRÜNDLAND“ (FAKT B3)

Zur speziellen Förderung von Agrar-Umwelt-Leistungen, wie die Landwirtschaft im Biosphärengebiet Schwarzwald sie vollbringt, stellt das Land bestimmte Fördermittel für das Umsetzen gezielter Maßnahmen bereit. Kennzeichnend für die Gebietskulisse des GVV Schönau ist die hohe Anzahl von Betrieben, die eine Förderung nach LPR beziehen. Als Alternative zu einer Förderung nach LPR steht das Förderprogramm FAKT bereit, dessen Maßnahmen in der Regel weniger spezifisch und streng sind, gleichzeitig aber auch einen geringeren finanziellen Ausgleich aufweisen.

Eine Maßnahme nach FAKT, die auf die extensive Grünlandwirtschaft zugeschnitten ist, ist B3 „Bewirtschaftung von artenreichem Grünland“. Durch Beantragung der Maßnahme können Betriebe Förderung erhalten, wenn sie vier bzw. sechs Arten aus einer Liste von Kennarten auf ihren Flächen nachweisen können. Mit 230-260 €/ha ist diese Maßnahme besonders attraktiv für nicht-Öko-Betriebe (da gleichwertig mit der Förderung zur Beibehaltung des Ökolandbaus), also beispielsweise für Rinderbetriebe mit Anbindehaltung. Ein weiterer interessanter Aspekt von FAKT B3 ist, dass es nahezu keine Vorgaben zu Nutzungseinschränkungen gibt und die Betriebe eigenständig bestimmen, welche Bewirtschaftungsintensität die Artenvielfalt verträgt.

Dennoch geben mit nur vier von 44 Betrieben an, dass sie derzeit FAKT B3 beantragen. Ohne konkrete Flächenerhebungen durchzuführen ist davon auszugehen, dass grundsätzlich bei den untersuchten Betrieben ein höheres Potenzial zur Umsetzung der Maßnahme bestünde. Als Gründe, weswegen die Maßnahme nicht bzw. nicht mehr beantragt wird, werden genannt:

- Angst vor zusätzlichen Problemen durch landwirtschaftliche Kontrollen (bei sich potenziell verändernden Pflanzenbeständen) (20 Nennungen)
- Zielsichere Bestimmung der Kennarten (4 Nennungen)
- Die Maßnahme sei für Öko-Betriebe nicht ausreichend attraktiv (9 Nennung)
- Die Maßnahme passe nicht für den Betrieb (7 Nennungen)
- Die Pflanzenvielfalt sei zu gering (3 Nennungen)

Insgesamt gaben viele Betriebe an, in Bezug auf landwirtschaftliche Kontrollen in den vergangenen Jahren negative Erfahrungen gemacht zu haben. Hauptkritikpunkt war die Einschätzung der Förderfähigkeit landwirtschaftlicher Nutzflächen („Bruttofläche“) durch die Kontrollen. Die Tatsache, dass insbesondere denjenigen Flächen die Förderfähigkeit aberkannt wurde, welche durch ihr Vorhandensein von Landschaftsbestandteilen wie Sträuchern, Lesesteinen und magerer Vegetationsformationen eine besonders hohe naturschutzfachliche Wertigkeit beigemessen wurde, stößt auf Unverständnis. In vielen Fällen konnte zum Erhalt der Beweidung in diesen Strukturen eine Förderung nach LPR (Teil A2) für die Zukunft bereit gestellt werden. Jedoch können die Rückforderungen und Sanktionen, welche durch Kontrollen zu Stande gekommen sind, nicht ausgeglichen werden.

Die negativen Erfahrungen, die in puncto Flächenkontrollen in den vergangenen Jahren von den Betrieben gemacht wurden, haben dazu geführt, dass diese sich nicht weiteren Kontroll- und Sanktionsmöglichkeiten aussetzen möchten. In Bezug auf FAKT B3 könnten Potenzial, Umsetzbarkeit sowie Attraktivität überprüft werden. Beispielsweise könnte die Erbringung von Vorkommensnachweisen der Kennarten durch den Einsatz von fotobasierten Apps zur Detektion der Pflanzen erleichtert werden. In Bezug auf die Fragen der Förderfähigkeit der Offenlandkulisse wurden in den vergangenen Jahren bereits Anpassungen vorgenommen, um die aufgezeigten Probleme zu adressieren (siehe Handreichung „Extensives Grünland – Beihilfefähigkeit und Abgrenzung der Bruttofläche“). Inwiefern durch diese Handreichung praxistaugliche Vereinfachungen zu Stande gekommen sind, kann aufgrund des zeitgleichen Erscheinens dieser mit der Durchführung des Projekts nicht beurteilt werden. Sollten jedoch weitere Anpassungen notwendig sein, böte die kommende Förderperiode der gemeinsamen Agrarpolitik hierzu eine Möglichkeit.

9.5 BEDARF AN AUSBILDUNGS- UND WEITERBILDUNGSANGEBOTEN

Die Anforderungen an Nebenerwerbsbetriebe im Biosphärengebiet Schwarzwald erfordern ein komplexes Wissen, um das Gleichgewicht zwischen landwirtschaftlicher Nutzung, ökologischer Flächenfunktion sowie den administrativen und betriebswirtschaftlichen An- und Herausforderungen abzudecken. Die landwirtschaftlichen Kenntnisse stammen vor allem durch Weitergabe aus der Familie sowie der Praxis. In der Stichprobe gibt es fünf Betriebe, bei denen die Betriebsleitung über eine anerkannte landwirtschaftliche Ausbildung verfügt. In den Beratungsgesprächen wurde vielfach ein Interesse nach bestehenden Aus- und Weiterbildungsangeboten bekundet. Hierzu zählt in erster Linie die „Fachschule für Landwirtschaft in Teilzeitform“, welche an den Standorten Waldshut und Emmendingen angeboten wird. Standardmäßig wurde in den Beratungen über die bestehenden Ausbildungsangebote gesprochen. Dabei stellte sich heraus, dass das Ausbildungsformat zwar als sehr interessant wahrgenommen wird und ein großes Interesse besteht, jedoch wurde angemerkt, dass aufgrund der bestehenden Fahrzeiten bis zu mehr als einer Stunde aus dem Wiesental eine sehr große Zeitbelastung bestehe. Als Vorschlag wurde durch einen Betrieb eingebracht, zentral Aus- und Weiterbildungsangebote anzubieten. Daher wurde standardmäßig die Bereitschaft zur Teilnahme am Beispiel der Fachschule an dem nächstgelegenen Standort Waldshut sowie dem potenziellen Standort Schönau abgefragt (siehe Tab. 10). Hieraus wird ersichtlich, dass durchaus ein großes Interesse an einem zentraleren Ausbildungsangebot besteht, insbesondere bei jungen oder angehenden Betriebsleiterinnen und Betriebsleitern.

Tabelle 9: Signalisierte Bereitschaft an der Teilnahme an der Fachschule für Landwirtschaft in Teilzeitform am Standort Waldshut sowie am hypothetischen Standort Schönau.

	Standort Waldshut	Standort Schönau
Interesse (n)	4	12
Unentschlossen (n)	7	8
Gesamt (n)	11	20

Neben einem Ausbildungsangebot wurde aber auch der Bedarf an fachlichen Fortbildungen und Schulungen bekundet. Als Vorteil im Vergleich zu einer Ausbildung werden hier der geringere Zeitbedarf und die Ansprache einer größeren Zielgruppe genannt.

Das Angebot von dezentralen Ausbildungen oder Fortbildungen bietet die Möglichkeit, Betriebe bedarfsgerecht mit Theoriewissen für den Bereich der nachhaltigen Grünlandnutzung auszustatten. In Bezug auf ein Ausbildungsangebot sollte darüber nachgedacht werden, inwiefern die Inhalte der bestehenden Lehrpläne speziell an die Herausforderungen im Biosphärengebiet Schwarzwald angepasst werden könnten. Auch sollten auf die Region abgestimmte Fortbildungsangebote angeboten werden. Durch dezentrale Angebote bestünde die Möglichkeit, dass sich die Betriebe noch besser untereinander vernetzen und daraus gemeinsame Projekte entstehen lassen. Auch gilt es zu überlegen, inwiefern Angebote als Videokonferenz genutzt werden können. Dies betrifft sowohl bestehende Ausbildungsangebote an den Fachschulen sowie neu zu entwickelnde Fortbildungen.

9.6 MELDEVERTRETUNG DER BETRIEBE

Im Untersuchungsgebiet nutzen viele Betriebe die Möglichkeit, die Antragstellungen, Meldungen im Herkunfts- und Informationssystem für Tiere (HIT) oder eine Düngedarfsermittlung über Meldevertretungen als Dienstleistungen durchführen zu lassen. Nebenerwerbsbetrieben erspart dies zusätzlichen Aufwand. Insbesondere von älteren, weniger im Umgang mit Computern geübten Betriebsleiterinnen und /-leitern, wird dies als eine notwendige Dienstleistung angesehen. Dabei ist auffällig, dass eine große Mehrheit der Betriebe die Dienstleistung desselben Meldevertretungsbüros in Anspruch nimmt. Mit diesen Dienstleistungen sind diese sehr zufrieden und es besteht großes Vertrauen in die schon jahrelang bestehende Verbindung.

Was dadurch gleichzeitig offensichtlich wird, ist die derzeit bestehende große Abhängigkeit der Betriebe von einem Büro. Dabei ist keine finanzielle Monopolstruktur gemeint, sondern die Tatsache, dass in dem Büro nur eine Person tätig ist und es unklar ist, wie lange das Büro die Dienstleistungen noch erfüllen kann. Dies ist nach Ansicht des Autors auch der Grund, weswegen die Antragstellung fast nie als Problem identifiziert wird. Auch daher ist es empfehlenswert, in diesem Bereich durch Schulungen in der jungen Generation von Bewirtschaftern anzusetzen.

9.7 KOOPERATIONEN

In der kleinstrukturierten Nebenerwerbslandwirtschaft des Südschwarzwalds sind mit Blick in die Zukunft der Erhalt und die Erneuerung der landwirtschaftlichen Infrastruktur, Gebäude und Maschinen eine sehr große Herausforderung. Dabei wird die Umstellung der noch häufig präsenten Anbindehaltung in Laufstallhaltung sowohl arbeitswirtschaftlich als auch in puncto Tierwohl als wichtige Aufgabe gesehen. Auch ein drohendes Verbot der Anbindehaltung bereitet den Betrieben Sorgen. Aufgrund der besonderen klimatischen und topographischen Bedingungen (Anforderungen an Statik, besonders anspruchsvolle Arbeiten) sind Stallneubauten häufig aufwendigen Genehmigungsverfahren unterworfen, teuer und nicht mehr allein aus der Landwirtschaft heraus zu finanzieren. Diese Faktoren bedingen auch hohe Kosten für Maschinen (bspw. für Futtergewinn und Weidepflege). Aus betriebswirtschaftlicher Sicht schaffen es erfolgreiche Betriebe in diesen beiden Aspekten, kostengünstige Lösungen bereitzustellen. Kooperationen sind im Bereich der Rinderhaltung eine Möglichkeit. Die Bereitschaft, sich im Bereich des Stallbaus oder Maschinennutzung zusammenzuschließen, wurde mit jedem Betrieb diskutiert. Die Einstellungen hierzu sind in Tabelle 11 dargestellt. Hier wurden, aus Sicht des Beraters und Autors, von unerwartet vielen Betrieben Bereitschaft zur weiteren Diskussion über gemeinschaftliche Lösungen signalisiert (siehe Tab. 11).

Tabelle 10: Einstellung der Betriebe gegenüber gemeinschaftlicher Beweidung, Stallbau, Maschinennutzung



Einstellung	Positiv	Unentschieden	Negativ	Sonstige	Gesamt
Anzahl	17	11	8	4	40

Vor dieser Erhebung ist in Gruppendiskussionen vorwiegend eine ablehnende Haltung gegenüber Gemeinschaftsställen signalisiert worden. Auch im Bereich der Maschinennutzung wurden Möglichkeiten signalisiert, obwohl insbesondere bei Mähwerken immer wieder hervorgehoben wurde, wie schwierig das Teilen ist. Das bestehende Netzwerk der Maschinenringe ist aus Sicht einiger Betriebe zu wenig engmaschig

Aus den Ergebnissen wird deutlich, dass es durchaus Bereitschaft für Kooperationslösungen im Bereich der Infrastruktur gibt. Da es sich hierbei aber um ein sehr sensibles Thema handelt, ist viel Diskussionsbereitschaft und ein behutsamer Umgang gefragt. Probleme, die in Bezug auf gemeinschaftliche Infrastruktur genannt wurden, sind beispielsweise Einbußen in der betrieblichen Eigenständigkeit, mangelndes Vertrauen in die Gemeinschaft oder zeitliche und logistische Herausforderungen. Die Umsetzbarkeit von Kooperationsmöglichkeiten erscheint deutlich einfacher, wenn Betriebe im gleichen Ortsteil ansässig sind und bereits gute Verhältnisse untereinander herrschen.

Die Ergebnisse dieses Projekts legen die Vorteile von Kooperationen insbesondere für die kleinen Nebenerwerbsbetriebe offen. Dennoch gestaltet sich das Zusammenarbeiten teilweise als eine Herausforderung, da schnell Missverständnisse entstehen können. Betriebe, welche eine Bereitschaft zur Kooperation in Stallbau oder Maschinennutzung aufweisen, sollten Unterstützung in diesem Prozess erhalten. Gleichzeitig sollten Kooperationen nicht forciert werden. Wenn aus logistischen oder persönlichen Gründen keine gemeinschaftliche Lösung zu realisieren ist, sollte der bisherige Weg der einzelbetrieblichen Förderung weiterhin möglich sein, solange sich dies aus betriebswirtschaftlicher Perspektive realisieren lässt.

9.8 WEIDEGEMEINSCHAFTEN

Eine Besonderheit des Allmendgebiets des Biosphärengebiets Schwarzwald sind die gemeinschaftlichen Weidestrukturen. Hierbei gibt es unterschiedliche Typen des Zusammenschlusses: Landschaftspflegevereine mit Ziegenhaltung, Weidegemeinschaften als Zusammenschlüsse von Einzelbetrieben aus einer Gemeinde und Weidegemeinschaften mit Auftrieb von Pensionsvieh von Milchviehbetrieben außerhalb des Südschwarzwalds. In dieser Untersuchung miteingeschlossen sind nur die beiden erstgenannten: Landschaftspflegevereine sind Zusammenschlüsse von an der Offenhaltung interessierten Personen mit ganzjähriger Ziegenhaltung. Weidegemeinschaften bestehen aus Einzelbetrieben, welche einen Teil der Rinder zur Sommerweide an die ortsansässige Weidegemeinschaft (Rechtsform GbR) übertragen und sich dort die Aufgaben der Bewirtschaftung teilen. Während bei Landschaftspflegevereinen vor allem die Offenhaltung und gemeinschaftliche Arbeit im Mittelpunkt stehen, lassen sich die zwölf Betriebe, welche Mitglieder von Weidegemeinschaften sind, auch betriebswirtschaftlich bewerten. Aus rein ökonomischer Perspektive können Weidegemeinschaften mit Pensionsviehhaltung verglichen werden: Die Weidegemeinschaft ist antragsberechtigt und erhält die flächengebundenen Prämien, wohingegen der Einzelbetrieb die Kosten der Weidegemeinschaft im Winter trägt. Im Durchschnitt erhalten die untersuchten Betriebe pro Tier in einer Weidegemeinschaft eine Auszahlung von 688 €. Darin sind die Kosten der Weidegemeinschaft für Versicherungen und sonstige Abgaben bereits enthalten. In Bezug auf den Umsatz liegt der Anteil aus der Weidegemeinschaft

bei 18%. Noch anschaulicher ist die Bedeutung der Weidgemeinschaften auf den Gewinn der Betriebe: Würden die Auszahlungen aus der Weidgemeinschaft ausbleiben, verringerte sich der Betriebsgewinn um 51%.

Doch nicht nur aus direkter betriebswirtschaftlicher Perspektive sind Weidgemeinschaften interessant. Durch die Bündelung und Teilung der Aufgaben in der Betreuung der Tiere und der Weidpflege entstehen Effizienzgewinne, die sich positiv auf die Arbeitswirtschaftlichkeit auswirken und so während der Weidezeit Zeit für andere Tätigkeiten ermöglichen. Aus Sicht der Mitgliederinnen und Mitglieder von Weidgemeinschaften sollte die gemeinschaftliche Bewirtschaftung wieder ohne den bürokratischen Mehraufwand der zusätzlichen Betriebsgründung möglich werden.

Aufgrund der kulturellen Bedeutung, des Potenzials von Effizienz und der betriebswirtschaftlichen Vorzüglichkeit ist es empfehlenswert, gemeinschaftliche Weidstrukturen auch in Zukunft dort zu halten, wo diese derzeit funktionieren. Aus steuerrechtlicher Sicht ist es für optierende Mitglieder von GbR-Weidgemeinschaften problematisch, dass die Auszahlungen umsatzsteuerpflichtig sind. Über die Möglichkeiten der Stärkung gemeinschaftlicher Weidstrukturen wird auch an anderer Stelle im Projekt ALLMENDE 2.0 diskutiert.



10 Literaturquellen

- Brockamp, Uwe, Ines Döring-Albrecht, Claudia Kricke, Walter Krögner, und Matthias Krug. „Application for designation as a UNESCO biosphere reserve“. Herausgegeben von Ministry of the Environment State of Baden-Württemberg Climate Protection and the Energy Sector und Ö:Konzept GmbH, 2016, 372.
- Brossette, Florian. „Projekt ALLMENDE 2.0 – Zwischenbericht: Analyse der Besonderheiten der Landschaftserhaltung im Biosphärengebiet Schwarzwald“. Herausgegeben von Black Forest Biosphere Reserve, 2020.
- Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung. „AgrarFischereiZahlungen“, Juni 2019. https://www.agrar-fischerei-zahlungen.de/agrar_foerderung.html.
- Cowfunding Freiburg. „<https://cow-funding.de/>“, 2021.
- Kiefer, Lukas. „Abschlussbericht zur Entwicklung eines Vermarktungskonzeptes für das Hinterwälder Rind, Teil 1 mit Fokus auf die Produzenten“. In Auftrag gegeben und finanziert von der Geschäftsstelle des Biosphärengebietes Schwarzwald, 2017.
- . „Abschlussbericht zur Entwicklung eines Vermarktungskonzeptes für das Hinterwälder Rind, Teil 2 mit Fokus auf die abnehmende Seite im BSG“. In Auftrag gegeben und finanziert von der Geschäftsstelle des Biosphärengebietes Schwarzwald, 2018.
- Konold, Werner. „Aus der Region heraus entstanden – das Biosphärengebiet Schwarzwald“. In *Biosphäre 4.0*, herausgegeben von Axel Borsdorf, Michael Jungmeier, Valerie Braun, und Kati Heinrich, 265–80. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg, 2020. https://doi.org/10.1007/978-3-662-60707-7_16.
- Landesanstalt für Landwirtschaft, Ernährung und Ländlichen Raum, und Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg. „Landwirtschaftliche Betriebsverhältnisse und Buchführungsergebnisse Wirtschaftsjahr 2018/19 - Heft 68“, 2020. https://lel.landwirtschaft-bw.de/pb//Lde/Startseite/Unser+Themen/Landwirtschaftliche+Betriebsverhaeltnisse+Baden_Wuerttemberg.
- Maly-Wischhof, Lena. „SWOT-Analyse des Biosphärengebietes Schwarzwald in Vorbereitung auf das Rahmenkonzept“, 2020.
- Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg. „Extensives Grünland -Beihilfefähigkeit und Abgrenzung der Bruttofläche“, 2020. https://mlr.baden-wuerttemberg.de/de/unser-service/publikation/did/extensives-gruenland-beihilfefaeahigkeit-und-abgrenzung-der-bruttoflaeche/?tx_rsbwpublicati-ons_pi3%5Bministries%5D=10&cHash=e2dd600cd465a67d97947c40cea0d644.
- Pichorner, Astrid. „Arbeitszeitbedarf, -aufwand und physische Beanspruchung von Routine- und Sonderarbeiten kleiner Mutterkuhbetriebe in Oberkärnten“. Universität für Bodenkultur Wien, 2017.
- Schlachtung mit Achtung. „<https://www.schlachtung-mit-achtung.de/>“, 2021.
- Schmidt, Maïke Kirs. „Ziegen in der Landschaftspflege – lohnt sich das?“ Masterarbeit, Freiburg, 2020.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Hrsg. „Betriebsgrößenstruktur seit 1979“, 2020. <https://www.statistik-bw.de/Landwirtschaft/Agrarstruktur/05015023.tab?R=LA>.



Herausgeber:
Regierungspräsidium Freiburg
Geschäftsstelle Biosphärengebiet Schwarzwald
Brand 24
79677 Schönau im Schwarzwald
Tel. 07673 889-402 4370
biosphaerengebiet-schwarzwald@rpf.bwl.de

Autor: Florian Brossette, Regierungspräsidium Freiburg
Gestaltung: Katharina Heinke, Regierungspräsidium Freiburg
Druck: RP- und Polizeidruckerei, Regierungspräsidium Freiburg

Nationale
Naturlandschaften



Das Biosphärengebiet Schwarzwald gehört zu den „Nationalen Naturlandschaften“; der Dachmarke der deutschen Nationalparks, Biosphärenreservate, Naturparks und zertifizierten Wildnisgebiete getragen von Nationale Naturlandschaften e.V.: www.nationale-naturlandschaften.de